

ANGELIKA B. HIRSCH

Wo uns Segen begegnet

EINE SPURENSUCHE
IM ALLTAG

Patmos Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten

© 2017 Patmos Verlag,

ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos

in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.patmos.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller

Umschlagabbildung: © shutterstock.com

Satz: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-0961-6

Inhalt

Wovon soll die Rede sein?	7
---------------------------------	---

SO MANCHES GESPONNENE HAAR, SO MANCHES GUTE JAHR

Pfüat di! – Grüßen und begrüßt werden	15
<i>»Was geht ab, Alter?« ist besser als nichts</i>	17
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne	19
<i>Geburtstag</i>	21
<i>Einschulung</i>	24
<i>Richtfest</i>	27
<i>Haussegnung</i>	33
<i>Schiffstaufe & Co.</i>	35
<i>Reisesegen</i>	38
Jahreslauf	42
<i>Ostern und Erntedank</i>	44
<i>Weihnachten und Jahreswechsel</i>	47
»Happy Mauerfall« – Profane Jubiläen und andere segensreiche Anlässe	49
Heile, heile, Segen – Kinder und Eltern	53
Danke für das Essen! – Mit »Tischsegen« schmeckt's besser	60
»Meinen Segen hast du!« – Lebenseinschnitte	65
<i>Warum der Übergang von einer Lebensphase in die nächste so schwierig ist</i>	65
<i>Geburt</i>	69

Erwachsenwerden	85
Hochzeit	90
Umzug, Auszug, Ruhestand	94
Altersdämmerung	97
Tod	98
Was soll ich nur sagen? – Die große Verlegenheit	102

DIE MACHT DES WORTES

Segen: Nicht nur für Fromme!	111
<i>Wer segnet wo, warum und wie? – Ein Streifzug um die Erde</i>	<i>113</i>
<i>Letzte Worte – Wassilissa am Sterbebett der Mutter</i>	<i>122</i>
Zwischen Frömmigkeit, Magie und Sehnsucht	139
<i>Der Segen des Kobolds – Der siebente Vater im Haus</i>	<i>139</i>
<i>Hundesegen, Kirchenlehrer und Glücksbringer am Rucksack</i>	<i>145</i>
<i>Segen to go – Ammas Umarmung</i>	<i>155</i>
Segen und Fluch – wirksam, ob wir es glauben oder nicht	161
<i>Ingibjörg am Sterbebett der Mutter</i>	<i>161</i>
<i>Muss sich Segen gut und Fluch schlecht anfühlen?</i>	<i>177</i>
Nicht allein	179
<i>Verbundenheit erfahren</i>	<i>179</i>
<i>Vertrauen einüben</i>	<i>182</i>
<i>Segen: Kurzurlaub vom Alles-selbst-machen-Müssen</i>	<i>182</i>
<i>Quellen</i>	<i>187</i>
<i>Anmerkungen</i>	<i>188</i>
<i>Stichwortverzeichnis</i>	<i>190</i>

Wovon soll die Rede sein?

Segen – Manchen duftet dieses Wort nach Weihrauch; Kindheitsbilder steigen auf, das Gefühl von Geborgenheit. Anderen wird es vielleicht altertümlich und verstaubt klingen, nach Kirche und »Muff unter den Talaren«. Wieder andere werden spontan an irische Segenssprüche und Allerwelts-Geburtstagslieder denken. Glückwunschkarten zu allen denkbaren Anlässen und für alle Geschmäcker mögen Ihnen einfallen oder der Papst, der zu hohen Feiertagen (welchen eigentlich?) in der »Tagesschau« segnet. Erinnerungen an wilde Diskussionen, ob die Kirche Waffen segnen soll, gehen mir durch den Kopf.

Segen hat etwas mit Religion zu tun, aber es gibt ihn auch ohne Religion. Segen ist feierlich, magisch, besonders, aber auch alltäglich. Der Papst spendet *Urbi et orbi* den Segen, die Mutter segnet das Kind, die Fußballfans segnen den Trainer, der ihren Klub rettet. Segensformen gibt es wie Sand am Meer, es gibt sie weltweit und in allen Kulturen. In den Religionen gehört das Segnen in vielfältigsten Situationen und Formen zum Grundbestand der Ausübung. Aber Segen ist doch offenbar auch etwas, was über Religion hinausgeht – oder man könnte es ebenso gut andersherum sagen: Segen ist etwas, das noch viel tiefer begründet ist; Segen gehört mit Sicherheit zu den »Elementargedanken« – ist also ein Verhalten, das nicht irgendwann »erfunden« wurde, sondern grundsätzlich an das menschliche Sein gekoppelt ist.

Wovon genau will ich also reden, wenn ich über Segen rede? Im Stil von Tevje, dem Milchmann aus »Anatevka«, der schon für das erste Zitat herhalten musste, antworte ich einstweilen auf die Frage, was Segen überhaupt ist: »Ich will es euch sagen!!! – Ich weiß es selbst nicht ...« Trotzdem oder gerade deshalb will ich das Thema umkreisen und Antworten so nahe wie möglich kommen. Denn etwas, das gleichzeitig selbstverständlich da, aber dennoch kaum greifbar ist, wird immer spannender, je länger man darüber nachdenkt.

Das Interesse soll dabei nicht in erster Linie den bekannten und offiziellen Praktiken der Religionen gelten – das ist das Feld der Theologen. In diesem Buch soll es vor allem um die alltäglichen, das Leben unerkannt durchziehenden Formen gehen. Oft haben diese mit Religion wenig oder gar nichts zu tun. Vielleicht wird auch am Ende keine Definition stehen – Definitionen sind klare »Begrenzungen« –, weil Segen sich nicht an Grenzen hält. Intuitiv lässt sich schon einmal festhalten, dass Segen irgendwie *mehr* ist als eine normale zwischenmenschliche Interaktion: »Ich segne dich« ist als Tätigkeit nicht zu vergleichen mit »Ich reiche dir den Mantel«. Das Reichen des Mantels ist eine höfliche Aktion zwischen zwei Menschen, beim Segen wird irgendwie eine dritte Instanz mit einbezogen, eine göttliche, eine irgendwie jenseitige oder eine vollkommen unbestimmte.

Segnen ist Begriffen wie Weihen, Wünschen, Beten genauso nahe wie Zauber und Magie. Manchmal ist eine Trennung zwischen Glauben und »Aberglauben« irgendwie willkürlich oder zufällig. Lauter Irgendwies! Dieses

Unbestimmte, uns im Alltag meistens gar nicht Bewusste gilt es zu betrachten und sich neu anzueignen.

Denn wenn etwas in so vielen Nuancen unser menschliches Leben durchzieht, dann muss es eine Bedeutung haben, nicht nur eine historische, sondern auch eine aktuelle. Die Religionen mögen mit dem Phänomen Segen kein Problem haben, weil sie von vornherein Gott als »dritte Instanz« anerkennen, die man um Segen bitten kann. Was Sinn und Mehrwert auch für alle anderen ist, das gilt es herauszufinden. Wie und warum macht Segen das Leben besser? Das ist die große Frage dieses Buches!

Im ersten Abschnitt werde ich Ihnen viele Beispiele aus dem Alltag vorstellen. Im zweiten Abschnitt gibt es Reflexionen zum Hintergrund, Exkursionen um die Welt und in die Geschichte – und vor allem Geschichten. Alles ist recht, was hilft, den Sinn des Segens und des Segnens zu beleuchten. Es gibt unendlich viel Material, das sich herbeiziehen ließe. Deshalb ist meine Auswahl sehr persönlich:

Ich verwende das, auf was ich im Alltag stoße – bei der Zeitungslektüre, bei aufgeschnappten Gesprächen in der U-Bahn, bei Begegnungen im Familien- und Freundeskreis.

Mein religionswissenschaftlicher Hintergrund drängt mich dazu, Segensformen in Übergangsritualen zu betrachten. Und auch Märchen werden eine wichtige Rolle spielen, denn ihnen gilt seit Jahrzehnten mein forschendes Interesse.

Ebenso werde ich Quellen verschiedenster Kulturen und Religionen heranziehen und hoffe, Sie haben keine

Berührungspunkte, wenn es gelegentlich Gebete oder andere heilige Texte sind. Mir fiel immer wieder auf, dass sehr viele Juden kein Problem damit haben, sich »nicht-religiöse« oder »säkulare Juden« zu nennen. So verdeutlichen sie einerseits ihre Zugehörigkeit zu einer Kultur und deren Prägung durch eine Religion, lehnen für sich selbst aber das Praktizieren ab. Ich bin überzeugt davon, dass wir ebenso von »nicht-religiösen Christen« sprechen könnten und sollten, weil unsere Kultur nun einmal von der christlichen Religion durchdrungen und geprägt ist – allerdings nicht nur! Auch die Antike, die germanische Religion und die noch ältere europäische Religion haben deutliche Spuren in den Ausdrucksformen unserer Segens-Kultur hinterlassen. Und seit die Welt (freiwillig oder unfreiwillig) zusammenwächst, dringen Elemente anderer Religionen neu hinein. Offenheit für alle diese Wurzeln und Einflüsse hilft, den Schatz zu heben und den tieferen Sinn des Segens neu zu erschließen.

SO MANCHES
GESPONNENE HAAR,
SO MANCHES GUTE
JAHR

Gibt es einen Segen für Nähmaschinen, Rabbi?
Natürlich! Es gibt für alles einen Segen, mein Sohn!
(MUSICAL »ANATEVKA«)

Pfüat di! – Grüßen und gegrüßt werden

*Ich hätt dich gern in'n Arm genommt'n
einen letzten gut gemeinten Ratschlag
von deinen Lippen angenommt'n
ein letztes Mal »Mach's gut mein Sohn!« von dir gehört
Ich hätte noch so gern Tschüss gesagt*
(AUS EINEM SONGTEXT VON ROGER CICERO)

*Grüß Gott, Salut, Salam, Tschüs, Pfüat di, Adieu, Ade.
Guten Tag, Gute Nacht, Grüß euch!
Petri Heil, Glückauf, Berg Heil!*

Zu den elementaren Gewohnheiten von Menschen rund um den Erdball gehören Formen des Begrüßens und Verabschiedens. Wir zeigen, dass wir die andere Person zur Kenntnis nehmen. Wir checken ab, wie sie gestimmt ist, ob sie uns friedlich gesinnt ist. Wir erneuern oder festigen mit unseren Grüßen Bindungen, wir zeigen Respekt oder nehmen Respektbezeugungen entgegen. Wir versichern einander unserer friedlichen Absichten. Nahezu jede (freundliche) Kontaktaufnahme beginnt mit einem Gruß. Grußlose Kontaktaufnahmen sind eher solche wie »Geld her, oder es knallt!« Wer grüßt, zeigt ein Mindestmaß an Kontakt- und sozialer Anpassungsbereitschaft.

Es gibt nicht nur unzählige Grußformeln, sondern auch -gesten. Da ist einmal das Ausstrecken und Schütteln der Hände in den verschiedensten Formen – eine oder beide Hände, lange oder kurz. Da sind die zahlrei-

chen Formen der Umarmung, des Küssens, des Schulterklopfens. Da sind die Grußgesten, die vom Augenkontakt über leichtes Neigen des Kopfes, Verbeugungen, Knien bis zum Niederwerfen reichen.

Viele der bis heute auch bei uns gebräuchlichen Formen sind mehr oder weniger deutlich erkennbare Segensformeln. In den süddeutschen Formen »Grüß Gott« und »Pfiat di« ist das schon auf den ersten Blick erkennbar. »Grüß Gott« ist genauso eine Variante des »Gott segne dich«, wie es beim Abschied das »Gott behüte dich« im »Pfiat di« ist. Tausende Male im Leben dahingesprochen – fast immer unbewusst –, mögen diese Grüße gelegentlich doch mehr Bedeutung bekommen.

Mir als Norddeutscher begegnen diese Grüße selten – dafür sind sie mir dann sehr bewusst. Besonders bei einer österreichischen Freundin warte ich regelrecht darauf, dass sie beim Abschied »Pfiat di« sagt, und genieße erleichtert, wenn sie es verlässlich tut. Sie wird ganz gewiss nicht ans Segnen denken – es ist einfach der normale Gruß ihrer Muttersprache, der für mich nicht alltäglich ist und es mir deshalb leicht macht, die zugrunde liegende Tiefe dieser Worte bewusst auszukosten.

Umgekehrt ist es so, dass ich als Norddeutsche schon Tausende Male »Tschüs« gesagt habe, ohne mir etwas dabei zu denken, höchstens, ob es in dem Zusammenhang nicht gerade zu flapsig dahingesprochen war. Aber – welch Wunder – auch das Tschüs leitet sich über das Adieu, Ade letztendlich aus dem Lateinischen »ad deum« – »zu Gott« – von einem Segen her. So haben wir in unseren gebräuchlichsten umgangssprachlichen und alltäglichen Formeln fast immer eine Prise Segen dabei,

die wir einander zusprechen oder empfangen. Ein wacher Augenblick während des Sprechens oder Hörens kann sie gelegentlich ins Bewusstsein heben und gut tun: Hinter dem, was wir einander so sagen, hinter den Formeln und Alltagsritualen, eröffnet sich der Zugang zu Schätzen, die kostenlos zu heben sind.

Im Deutschen gibt es ein weiteres Segens-Grußwort, das wir höchstens noch in sehr speziellen Kontexten verwenden: »Heil«. Im Hitlergruß wurde dieser Segenswunsch schrecklich missbraucht, inflationiert und entwertet. Dabei stecken in dem Wort viele wunderbare Aspekte wie körperliches Heilsein, heilig oder heilsam. Wenn ich in den Alpen unterwegs bin und schwierige Touren anstehen, dann weiß ich (inzwischen) den dort üblichen Gruß »Berg Heil« sehr zu schätzen. Denn allzu oft habe ich erlebt, wie nahe im Hochgebirge das Unheil ist. Mir kommt es nie so vor, dass dieser Gruß routinemäßig dahingesprochen würde, sondern immer so, dass er hier wirklich als starkes Segenswort auf einen gefährlichen Weg mitgegeben wird.

»WAS GEHT AB, ALTER?« IST BESSER ALS NICHTS

Zwei circa 13-Jährige treffen sich in Berlin-Neukölln auf der Straße:

A: Ey, Alder, was geht ab?

B: Was geht ab, Mann?

A: Kommste skaten?

B: Ne, darf nicht, Stubenarrest ...

A: Kannste nich abhaun?

B: Ne, geht nich ...

A: Hau rein, Alder!

B: Hau rein!

Dann sind da die noch viel salopperen Grüße wie Hallo, He, Morgen, Tach, Mahlzeit, Wie geht's? Alles gut? Was geht ab? Machs gut! Hau rein! Viel Glück!

Auch hinter ihnen verbirgt sich mehr, als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Sie alle beinhalten eindeutig einen guten Wunsch (im Gegensatz zu Wendungen wie »Geh mir aus den Augen«, »Hau ab«, »Leck mich«, »Du kannst mich mal« und Gröberes).

»Als das Wünschen noch geholfen hat« ist eine Formel, die viele für einen üblichen Märcheneingang halten (dabei kommt sie so nur einmal vor!) – fest steht, dass wir dem Einander-Glück-Wünschen einen hohen Stellenwert einräumen. Aber woher soll dieses Glück kommen? Für Menschen, die einer Religion verbunden sind, sicher von Gott. Aber auch die allermeisten anderen reden selbstverständlich davon und glauben, dass es so ein von irgendwo kommendes Glück oder ein Gutes für uns gibt. Glück steht dem Segen nahe, Zufall der Mathematik. Wer würde sich statt mit dem Abschiedsgruß »Viel Glück« gern mit »Viel positiven Zufall« zufrieden geben? Wir erweisen einander noch im härtesten Jargon Respekt und wünschen einander Glück und damit mindestens eine homöopathische Dosis Segen!

Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne ...

*Es muß das Herz bei jedem Lebensrufe
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
In andre, neue Bindungen zu geben.
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.*
(HERMANN HESSE, »STUFEN«)

Erinnern Sie sich an die Vorfreude auf Ihren Geburtstag, als Sie noch Kind waren? An die Erwartungen, die sich mit einem neuen Schuljahr verbanden? Oder auch nur an die Gewissheit, dass mit diesem neuen Heft, in das Sie gleich schreiben würden, auf wunderbare Weise alles besser gelingen müsste? Oder denken Sie an ein schönes Kleid, einen Anzug, eine besondere Jacke, die Sie erworben haben, und an das Gefühl beim ersten Tragen dieses Kleidungsstücks! Erinnern Sie sich daran, wie Sie das erste Mal eine berühmte Konzerthalle betreten, Venedig gesehen oder ein großes Fußballspiel live erlebt haben? Anfänge sind magisch! Es ist kein Zufall, dass das »Stufen«-Gedicht von Hermann Hesse im deutschsprachigen Raum zu den bekanntesten Gedichten zählt. Hesse formuliert die Magie des Anfangs in so überzeugender Weise, dass sich nach wie vor viele Menschen seine Zeilen zu eigen machen, weil sie ihre Gefühle und Erfahrungen selbst nicht besser formulieren könnten.